

LC  
17269. 36839 IX. 1926

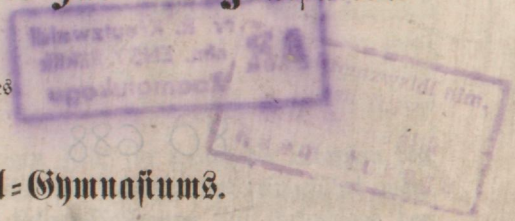
# Entgegnung

auf die

## Beurtheilung des Planes zur Reorganisation

des

städtischen Real-Gymnasiums.



15064



Riga.

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei.

1867.

1867

1120

Verordnung

1867

Verordnung des Reichs zur Ausführung des Gesetzes über die

AR  
Fr. R. Kreuzwald  
ohn. ENS / Rikik  
Raamatukogu

Ar 867

80 688

Schweder

Verordnung des Reichs zur Ausführung des Gesetzes über die

Von der Censur erlaubt.

Riga, den 19. April 1867.





Gegen das Ende der fünfjährigen Zeit, für welche der Lehrplan des städtischen Real-Gymnasiums versuchsweise bestätigt und eingeführt war, entwarf das an demselben wirkende Lehrer-Collegium auf Grundlage der gemachten Erfahrungen einen neuen Lehrplan, welcher sich von dem früheren hauptsächlich durch Beibehaltung des Lateins für die oberen Klassen unterscheidet, was sich mit gleichzeitiger Verstärkung des Unterrichts in mehreren Fächern, insbesondere der Mathematik, dadurch ermöglichte, daß der früher in 5 Klassen ertheilte Unterricht jetzt auf 6 Lehrstufen vertheilt wurde. Das städtische Schul-Collegium fügte noch drei Collateral-Klassen mit altklassischer Tendenz hinzu und stellte den so erweiterten Reorganisations-Plan dem Rathe der Stadt Riga vor. Noch ehe dieser Plan veröffentlicht war und zur Kenntniß auswärts stehender Personen gelangen konnte, griff Herr Director Krannhals denselben an und brach darüber vollständig den Stab. Daß er denselben jetzt nach Veröffentlichung des Reorganisations-Planes in seiner Broschüre vom 17. März in allen seinen Theilen verdammen würde, war mithin zu erwarten. Diese gratis zu habende Beurtheilung befindet sich in Aller Händen, während der Reorganisations-Plan mit seiner Begründung leider nur als Manuscript in wenigen Exemplaren gedruckt und schwer zu erhalten ist. Diese ungünstige Situation wird noch dadurch gesteigert, daß es bekanntlich viel leichter ist, Alles zu tabeln, als Etwas aufzustellen, woran sich Nichts zu tabeln finden ließe.

Ich kann meine Entgegnung nicht beginnen, ohne vorher dem Herrn Director Krannhals meinen Dank für die Worte auszusprechen, welche am Schluß der 14. Seite seiner Beurtheilung stehen und also lauten: „Den an diesen Schulen — nämlich den Realschulen — selbst wirkenden Männern



wird man doch ein besonders gewichtiges Urtheil zugestehen müssen.“ Kann ich auch als Einzelner die mir und meinen Amtsgenossen zuerkannte Competenz für mich allein nicht vollständig in Anspruch nehmen, so dürfte hierin wenigstens die Rechtfertigung dafür liegen, daß auch ich es unternehme, gegen die Niederhaltung und Herabwürdigung einer Lehranstalt das Wort zu ergreifen, für deren Entwicklung und Gedeihen thätig zu sein meine Pflicht, wie meine Freude ist.

Wie der Herr Beurtheiler in seinem frühern Artikel bedauert, die den einzelnen Fächern zugewiesene Stundenzahl nicht zu kennen, so beginnt auch die in Rede stehende Broschüre mit dem Bedauern, „daß nur der Entwurf eines summarischen Lehrplans, nicht der vollständige Lehrplan selbst vorliegt“. Wenn ihm diese Detailkenntniß wirklich „von der größten Wichtigkeit“ war, so hätte er sich durch eine Anfrage bei dem Director des Real-Gymnasiums nicht nur davon, daß ein detaillirter Lehrplan vorhanden ist, überzeugen, sondern auch demselben die erforderlichen Aufschlüsse entnehmen und den Lesern die Vermuthung, daß die Ausarbeitung eines solchen Lehrplans vom Ministerium erwartet werde, um so mehr ersparen können, als ihm bekannt sein mußte, daß der ausführliche Lehrplan erst bei der Unterlegung des Projekts an die höhere Schulverwaltung vorzustellen ist, es sich hier am Orte aber zunächst nur um die Feststellung des Hauptpunkts und der Grundlinien des Projekts handelt. Es scheint indessen, daß ihm zur Zeit noch wenig an jener Detailkenntniß liegt, und daß es ihm nicht sowohl darauf ankommt, Etwas zur Verbesserung des Reorganisations-Planes beizutragen, als vielmehr darauf, das Aufblühen eines Stadt-Gymnasiums mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Herr Director Kranzhals will neben dem Kronsgymnasium hier am Orte keine demselben ebenbürtige Anstalt dulden, am wenigsten ein zweites Concurrenz machendes klassisches Gymnasium. Deshalb müssen vor Allem die drei Nebenklassen mit altklassischer Tendenz fort; aber auch die Real-Abtheilung darf das Latein nicht behalten, weil darin immer noch der Keim zur Entwicklung eines zweiten Gymnasiums liegen könnte. Deshalb soll das Real-Gymnasium zu einer Real-Schule ohne Latein und ohne wissenschaftlichen Unterricht herabgedrückt werden. (Vgl. Seite 8 der Beurtheilung, wo es heißt: Eine wissenschaftliche Bildung kann „keineswegs in der rechten Weise für die fruchtbar sein, welche unmittelbar in's praktische Leben übergehen.“)

Aus diesem Gesichtspunkt wird es verständlich, weshalb der Reorganisations-Plan auf alle erdenkliche Weise verdächtigt, weshalb für kein Fach die Leistungsfähigkeit anders als höchstens mit einem „vielleicht“ anerkannt wird. Es wird zunächst die Summe der wöchentlichen Lehrstunden für



jedes Fach in den verschiedenen Anstalten zusammengestellt und daraus gefolgert, daß für keines von allen Fächern genügend gesorgt sei. Ein Urtheil darüber, ob der Reorganisations-Plan eine Verbesserung enthalte, oder nicht, möchte sich bei der Real-Abtheilung durch Vergleichung mit ihrem früheren Plane, bei der klassischen Abtheilung durch Vergleichung mit dem sechsklassigen Gymnasium ergeben. Daß in diesem die Prima einen zweijährigen Lehrkursus hat bei einjährigem Lehrkursus der Unterklassen, ist offenbar nicht nachahmungswerth; der Lernkursus braucht aber auch im Stadt-Gymnasium nicht durchaus einjähriger zu sein. Deshalb ist die stete Betonung der geringen Unterrichtszeit wenig von Belang.

Wenn nun die Stundenzahl nach dem Reorganisationsplane zu der im 6klassigen Gymnasium sich verhält

für Religion = 15 : 12

für Mathematik = 25 (resp. 31) : 21

für Latein = 44 : 41

für Griechisch = 25 : 24,

so ist der Schluß, daß in diesen Fächern die Leistungen der 6klassigen Gymnasien nur „vielleicht“ erreicht werden, unberechtigt. Wenn selbst von der Mathematik, die in der Real-Abtheilung mit 31 Stunden (6 in Prima, 6 in Secunda) bedacht ist, gesagt wird, „es sei klar, daß auch für diesen Unterrichts-Gegenstand nicht ausreichend“ — nicht einmal ausreichend — „gesorgt ist“, so zeigt dies nur die geflüchtliche Tadel-sucht des Beurtheilers, der sich in keinem Punkt zu einem Worte der An-erkennung überwinden kann.

Wenn obiges Verhältniß

für das Deutsche = 17 : 18

für Geographie = 8 : 9

für Geschichte = 12 : 14

steht, so dürfte wenigstens für die beiden ersten Fächer das Gewicht der einen Stunde nicht sehr erheblich sein. Die Stundenzahl für das Russische kommt zwar der in den 6klassigen Gymnasien nicht gleich, hat aber durch Hinzunahme einer Klasse gegen den früheren Lehrplan bereits eine namhafte Erweiterung erfahren. Daß die Kalligraphie zu schwach be-dacht sei, ist nicht entschieden, da ja der Elementarunterricht vorhergeht. Daß der Unterricht von einem Lehrer der Anstalt und nicht von einem bloßen Schreiblehrer ertheilt wird, hat seinen Grund darin, daß bei der größeren Autorität des auch geistig auf die Schüler einwirkenden Mannes dadurch gerade mehr bei diesem Unterricht herauskommen dürfte. Uebri-gens haben auch viele in- und ausländische Schulen keine besonderen



Schreiblehrer. Die Zeichenlehrer sind meist keine Kalligraphen. Daß auch beim Zeichenunterricht in 2 Stunden wöchentlich etwas geleistet wird, daß die Schüler hier eine nicht zu unterschätzende Fertigkeit im Gebrauch von Zirkel und Lineal erlangen, davon hätte sich der Herr Beurtheiler, wenn er wirklich das angebliche Interesse für das Real-Gymnasium besitzt, leicht überzeugen können. Er hat die Anstalt aber nie besucht. Uebrigens ist es nirgends im Entwurf gesagt, daß gewisse Schüler schon aus Quarta austreten „sollen“. Zweck und Folge dürfen nicht mit einander identificirt werden. Wünschenswerth ist für alle, daß sie den ganzen Cours durchmachen. Die besondern Umstände halber früher Austretenden müssen sich schon mit wenigerem begnügen.

Wir kommen nun zu der von unserem Gegner in Beziehung auf den Unterricht im Latein gebildeten Gruppierung der Schüler. Er sondert sie:

- 1) in solche, die sich dem Studium zuwenden wollen und fleißig sein werden;

- 2) in solche, die zur technischen Abtheilung überzugehen beabsichtigen, bei denen der Eifer nicht ausgezeichnet sein wird, und

- 3) in solche, die aus der 4. Klasse in's bürgerliche Leben treten und nur mit der größten Unlust an die Sache gehen.

Würde, wenn dies richtig ist, nicht ganz dasselbe im Kronz-Gymnasium von späteren Medicinern, Juristen und Theologen bezüglich der Mathematik gelten? Aber zum Glück ist bei unseren Schülern die Lust am Lernen noch nicht so verkümmert, der Sinn für das unmittelbar Nützliche noch nicht so entwickelt, daß sie bei jedem Dinge fragen: werde ich das auch brauchen? wieviel kann ich damit erwerben?

Es ist bedauerlich, daß der Director einer Lehranstalt so wenig Achtung vor der Schule und ihrer Thätigkeit besitzt, daß er die Schüler — denn auch diese lesen seine gratis zu habende Broschüre — zu solchen Reflexionen ermuntert. Noch mehr zu beklagen ist es aber, wenn er von einem Unterrichtsgegenstande auch seines Gymnasiums, der mit 6 Stunden wöchentlich bedacht ist, sich nicht scheut auszusprechen, dabei komme „so gut wie gar nichts“ heraus. Mit einem solchen Ausspruch muntert er seine Schüler nicht zum Studienfleiß auf, sondern er versetzt den Lehrer, der dieses Fach trotz obiger öffentlichen Erklärung seines Directors vortragen muß, in die Lage, daß nun fast alle Schüler nur mit der größten Unlust an die Sache gehen. Dieses Fach ist die Naturgeschichte. Der Unterricht darin gehört am Real-Gymnasium zu meinen Obliegenheiten, das aber darf ich doch aussprechen, daß ich die dafür bisher festgesetzten 6 Stunden für keine verlorenen halte und daß ich gerade deshalb eine Verstärkung des naturgeschichtlichen Unterrichts mit Freude begrüßen würde. Ich verkenne



aber auch nicht den Werth anderer Unterrichtsgegenstände im Vergleich zu diesem. Die lateinische Sprache, der so oft der Vorwurf gemacht wird, als verdränge sie die andern Fächer, besonders die Naturwissenschaften, erfreut sich einer durch Jahrhunderte lange Behandlung so vervollkommeneten Unterrichtsmethode, daß die Beschäftigung mit dem Latein den Schülern auch in jedem andern Fache zu Gute kommt. Die Naturwissenschaften, die erst in der neuern Zeit in die Schule aufgenommen sind, besitzen eine so ausgebildete Methodik noch lange nicht, und muß der Lehrer mit dieser noch sehr viel experimentiren. Außerdem hat der Unterricht in der Naturgeschichte mit einer großen Schwierigkeit zu kämpfen, von der andere Unterrichtsfächer befreit sind, mit der Schwierigkeit, die verschiedenen Naturobjecte allen Schülern in stark besetzten Klassen zugleich zur Anschauung zu bringen und so das Vermögen der Schüler zum Beobachten, Unterscheiden und Vergleichen an den Naturobjecten selbst zu üben. Weil diese Schwierigkeit sich nicht vollständig überwinden läßt, dadurch aber die bildende Kraft des naturgeschichtlichen Unterrichts stark beeinträchtigt wird, so ist in Rücksicht auf das Ganze des Unterrichts diesem Fache nicht die Stundenzahl zugetheilt, die um seiner selbst willen ihm wohl zu wünschen wäre. In Prima und Secunda sind die Naturwissenschaften natürlich in denjenigen Zweigen vertreten, die eine größere mathematische Vorbildung erfordern. Daß in der Physik und Chemie nicht das sollte geleistet werden, was von einer Schule zu verlangen ist, wird unbegründeter Weise bezweifelt. —

Das Französische mit 12 Stunden auf 3 Lehrstufen bedacht, bietet auch demjenigen, der beim Uebertritt in die altclassische Abtheilung, um anderer Fächer willen, dieses zunächst liegen läßt, so viel, daß er später einmal dieses Fach wieder aufnehmend sich leicht hineinarbeiten kann und wird. Jedenfalls dürfte hierbei mehr erreicht werden, als bei einem französischen Unterricht in Mischklassen, wie derselbe im Kronz-Gymnasium stattfindet. —

In Verstehendem glaube ich gezeigt zu haben, daß die Behauptung des Beurtheilers, es sei wenigstens „für die realistische Seite der Bildung nur höchst ungenügend gesorgt“, eine unrichtige und übertriebene ist. Daß auch ich für manche Fächer eine Erweiterung gern sähe, habe ich schon angedeutet, und ließe sich dieselbe auf mehrfache Weise erzielen. Der Beurtheiler glaubt, daß dies nur dadurch zu erreichen sei, daß man das Latein ganz und gar für das Real-Gymnasium streiche. „Man gebe doch endlich das Vorurtheil auf von der so ganz specifisch bildenden Kraft des Lateins.“ Er verschmäht es nicht, uns dabei die Leistungen der „Mädchenschulen“ vorzuhalten, in denen ja auch kein Latein vorkomme; er will



— wie soll man das anders verstehen? — dadurch nichts anderes als die Schule möglichst tief herabdrücken und niederhalten.

Ich erlaube mir in dieser Beziehung aus der auch vom Beurtheiler früher citirten Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens von Schmid eine Stelle (Bd. IV. S. 174) herzusetzen: „Wenn wir die oberen Schüler einer guten lateinischen mit den oberen Schülern einer guten Realschule vergleichen, so sind die ersteren an geistiger Bildung, an Gewandtheit im Denken und Sprechen den letzteren entschieden überlegen; die Realschüler haben gewöhnlich die Geometrie voraus, vielleicht auch in den andern Realien und im Französischen ein kleines Mehr an positiven Kenntnissen, das aber freilich später sich bald vollends ausgleicht; denn in der Fortbildungsschule holen unter obiger Voraussetzung die gewesenen Lateiner die gewesenen Realschüler gewöhnlich bald ein. Von den Gründen dieser Erscheinung will ich nur hervorheben: der lateinische Elementarunterricht ist ungleich bildender, ungleich geeigneter, das Sprachbewußtsein zu entwickeln, die Sprachkraft und damit die Denkkraft zu stärken, als der französische. Natürlich, denn für den Schüler sind die Beugungsformen weit schärfer ausgeprägt, die syntaktischen Formen ein klareres Abbild der Denkformen, als hier, und die Schwierigkeiten nehmen in steigendem Maße das Auffassungs- und Urtheilsvermögen in Anspruch, während im Französischen die ersten Schwierigkeiten in der Aussprache liegen und hauptsächlich das Gehör und die Sprachwerkzeuge beschäftigen. — Kommt ein guter Lateiner und ein guter Realschüler auf eine höhere Anstalt oder in ein Land, wo man französisch spricht, so wird die Solitität der sprachlichen Grundlage bei beiden eine Probe zu bestehen haben, um deren Ausfall mir nicht bange ist.“

Diese Gründe sind es denn auch, aus denen so vielfach und auch in neuester Zeit sich viele Stimmen — namentlich auch von Realschulmännern, denen vom Beurtheiler ein besonders gewichtiges Urtheil zuerkannt wird — erheben, welche entweder die Beibehaltung des Lateins in den Real-Gymnasien vertheidigen oder die Einführung desselben in die Real-Gymnasien dort empfehlen, wo es noch nicht aufgenommen ist. Dr. Sondorfer, Professor an einer Ober-Realschule in Wien, z. B. sagt: „Der Gymnasiast sei bei den gegebenen Verhältnissen in Bezug auf seine künftige Verwendbarkeit im Vortheil gegen den Realschüler, der Techniker fühle schmerzlich den Abgang der Kenntniß des Lateins; daher sei es wünschenswerth, daß das Latein auch in der Ober-Realschule einige Stunden behalte.“ Er empfiehlt dies auch deshalb, damit den Realschülern der Weg zur physiko-mathematischen und zur medicinischen Facultät eröffnet werde. (Langbein, Pädag. Archiv VIII, 236.)



Doch ich will nicht Citate häufen, da durch die Menge derselben Nichts bewiesen wird. Auch das Lehrer-Collegium des Rigaschen Real-Gymnasiums empfand den Mangel des Lateins in seinen Oberklassen zu deutlich, um sich nicht einstimmig für die Einführung desselben auch dort zu erklären. Ich für meine Person bin übrigens zu einem Zugeständnisse bereit, das vielleicht auch bei Anderen Beifall finden möchte. Man überlasse den Schülern beim Eintritt in die Tertia die Wahl zwischen Latein und Englisch. Dadurch erhalten mehrere Fächer die Möglichkeit der gewünschten Erweiterung und es würde — was mir noch wichtiger zu sein scheint — dadurch zugleich eine größere Concentration im Unterricht gewonnen werden. Die Schüler, welche sich einem Studium auf der Universität oder einem Polytechnikum zuwenden wollen, werden wohl das Latein beibehalten, während diejenigen Schüler, welche einem baldigen Uebergange in ein Handlungs-Geschäft entgegensehen, sich das Englische anzueignen suchen werden. Es würde sich dabei bald herausstellen, welcher Unterrichtsgang hier das größere Bedürfnis ist.

Doch kehren wir zur „Beurtheilung“ zurück. Dort verschmäht es auf Seite 7 deren Verfasser nicht, die angeblichen Mängel des Lehrplans noch dadurch zu häufen, daß er auf die übermäßige Anspannung der Jugend hinweist, „welcher statt der gewöhnlichen 32 Stunden wöchentlich in 7 Klassen je 32 bis 36 Stunden, die außer dem Cursus liegenden unzurechnet, aufgebürdet werden.“ Er vergißt (?) aber, daß für die unterste Klasse nur 30 Stunden angesetzt sind und daß außer dem Cursus nur noch die Turn- und Singstunden liegen, sowie daß die 4 Zeichenstunden, die sonst außer dem Cursus aufgeführt werden, hier im Cursus mitgezählt sind.

Auf derselben Seite wird auch die Besorgniß ausgesprochen, daß diejenigen Schüler, welche den Abgang zur Universität im Auge haben, meist den leichteren Weg durch die Real-Abtheilung wählen werden. Es tritt hier wieder die Furcht vor der Concurrenz hervor; sie ist aber unbegründet, denn der Weg durch die Real-Abtheilung ist noch nicht so unterschieden der leichtere, weil hier statt des Griechischen Französisch, Englisch und Chemie eintreten, wodurch allerdings Mancher, der mit den Ansichten des Beurtheilers in's Real-Gymnasium trat, sich später getäuscht gesehen hat. Der erweiterte Unterricht im Lateinischen für die klassische Abtheilung, sowie der verstärkte in der Physik für die Real-Abtheilung erleichtert den Schülern die Betreibung dieser Fächer, weshalb sie in obiger Gegenüberstellung fortgelassen sind. Ferner aber dürfte für viele der sich zur Universität Vorbereitenden der Weg durch die Real-Abtheilung in der That den Vorzug verdienen, weil er ihnen die passendere Vorbildung bietet, so namentlich für die Mediciner. Diese Ansicht wird auch



durch die Aussprüche mehrerer medicinischen Celebritäten bestätigt, von denen die Worte des Prof. Dr. Hyrtl und Prof. Dr. Engel zur Begründung vollkommen genügen. Ersterer erklärt unverhohlen, daß die Realschule schon in ihrer gegenwärtigen Einrichtung das wahre Gymnasium der Medicin und Chirurgie sei; letzterer zieht sogar die Realschüler als angehende Mediciner den Gymnasialschülern vor, da sie eine viel gründlichere mathematische und naturwissenschaftliche Vorbildung erlangen. Ueberdies käme dem früheren Realschüler als Mediciner das Verständniß der französischen Sprache zu Gute, deren vornehmlich kein Mann der Naturwissenschaften, kein wissenschaftlich strebender Arzt leicht entbehren kann.“

Einer solchen Aufgabe ist das Real-Gymnasium aber nur gewachsen, wenn es das Latein mit in den Unterricht aller Klassen aufnimmt. Wie daselbe bei der geringeren Stundenzahl mit Nutzen zu betreiben sei, darüber lese man, was aus den Protokollen der vierten Directoren-Conferenz der Provinz Preußen 1865 „über die Behandlung der lateinischen Lectüre in den beiden oberen Klassen der Realschule“ gesagt ist (Langbein Archiv VIII. 598—624). Daß dabei auch die übrigen Fächer wissenschaftlich behandelt werden, ist selbstverständlich. Eine wissenschaftliche Bildung ist auch das Ziel des gegenwärtigen Real-Gymnasiums, und deshalb betont es wohl mit Recht den zweiten Theil seines Namens, weil dieser das Wesen seiner Thätigkeit charakterisirt. Die Einführung des Lateins erregt bei dem Verfasser der Beurtheilung Besorgniß. Soll nun aber, damit die Ueberfüllung des Kronz-Gymnasiums nicht zu schnell abnehme, einem wesentlichen Bedürfniß nicht abgeholfen werden? Unser Gegner wünscht freilich, daß das Recht, zur Universität vorzubereiten, nur seiner Anstalt vorbehalten bleibe. Dann würde ja aber der Zudrang dahin noch größer werden!

Auch ich erlaube mir auf die Ueberfüllung des Kronz-Gymnasiums näher einzugehen. Wenn daselbst die Sexta, die Quinta — für Quarta ist wegen der übergroßen Schülerzahl durch eine Theilung gesorgt — und die Tertia mehr als das nur im Nothfall zugelassene Maximum von 50 Schülern haben, und Herr Director Kraunhals immer noch behauptet, man sei „nicht berechtigt von Ueberfüllung zu sprechen“, so charakterisirt nichts besser als dies die übergroße Zähigkeit, mit welcher derselbe etwas einmal Behauptetes, aufrecht zu erhalten sucht. Das gesetzliche Maximum ist die Zahl 40. Gefüllt war daher das Kronz-Gymnasium schon mit  $7 \times 40 = 280$  Schülern. Ueberfüllt ist jede Klasse, welche 40 bis 50 Schüler zählt. Wird auch die nur im Nothfall zugelassene Zahl 50 überschritten, so erfahren wir jetzt, daß dies „starke Frequenz“ zu



nennen ist. Diese „starke Frequenz“ ist aber keine bloß zeitweilige, denn schon im Anfange der vierziger Jahre wurde wegen Ueberfüllung der Mittelklassen von Seiten der Verwaltung des Gymnasiums an die Stadt das Gesuch gerichtet um Gewährung von Geldmitteln für die Errichtung von Parallellassen, und auch der gegenwärtige Director war genöthigt, am 21. Juli 1856 eine öffentliche Bekanntmachung zu erlassen, welcher zufolge den Kindern aus steuerfreiem Stande beim Eintritt in's Kronsgymnasium der Vorzug ertheilt werden sollte. Ob diese Bestimmung später aufgehoben oder ob bloß eine liberalere Praxis eingetreten ist, weiß ich nicht.

Der Herr Beurtheiler behauptet aber, daß auch das Stadt-Gymnasium sich einem großen Theile des Bürgerstandes, welcher die Mittel dazu hergibt, „verschließe“ und folgert dies aus der Gleichstellung des Schulgeldes mit dem für das Kronsgymnasium. Diese Bestimmung ist von Seiten des Schul-Collegiums offenbar aufgenommen worden, damit nicht durch geringeres Schulgeld die Schüler aus dem Kronsin's Stadt-Gymnasium herübergelockt werden, die Anziehung vielmehr einzig und allein in der Tüchtigkeit der Anstalt selbst bestehe. Diese Rücksicht hätte der Director des andern Gymnasiums anerkennen müssen. Er folgert aber daraus, daß die Eltern doppelt besteuert werden, denn sie unterhalten nicht bloß eine theure Schule, sondern müssen noch hohes Schulgeld zahlen. Diese doppelte Steuer legt aber auch das Kronsgymnasium auf; denn die dafür von der Krone gezahlte Summe ist nur ein geringer Theil derjenigen Summen, die aus der Besteuerung des Landes und der Stadt in die Kronskasse fließen. Dann aber ist es doch auch billig, daß diejenigen Bürger, deren Kinder den Vortheil der Schule genießen, in dem Schulgelde einen zweiten Beitrag zahlen, damit der Beitrag derjenigen Bürger geringer werde, die keine Söhne hinschicken. Ist eine Herabsetzung des Schulgeldes wünschenswerth, so ist es jedenfalls eine gleiche in den coordinirten Schulen. Gegen die Erhebung eines sehr geringen Schulgeldes dürfte auch auf die weit verbreitete Ansicht hinzuweisen sein: „was nichts kostet, tangt nichts; was wohlfeil ist, tangt nicht viel.“ Die Schule muß aber in den Augen der Schüler wie der Eltern etwas werth sein, wenn sie ihrer Aufgabe genügen soll. Etwas Anders ist es, wenn Jemand das umsonst empfängt, was Andere theuer bezahlen; deshalb genießen die Söhne armer Nigascher Bürger im Stadt-Gymnasium freien Unterricht.

Das Beispiel Nevals, einer Stadt, die kaum den dritten Theil der Einwohner Nigas und doch 2 Gymnasien hat, wird als kein glückliches bezeichnet, weil die Ritter- und Domschule, „eine Adelschule, keineswegs für das Bedürfnis der Stadt allein sorgt.“ Aber auch das Kronsgymnasium



Gymnasium zu Riga sorgt nicht allein für das Bedürfniß dieser Stadt, da es nach Angabe seines Directors fast zur Hälfte von Nicht-Rigensern besucht wird. Der Zusatz „Adelschule“ ruft den Schein hervor, als diene dies Institut nur einem Stande. Dem ist aber nicht so, da es seit 1819 Schüler aus allen Ständen aufnimmt und zum dritten Theil und darüber zugleich von Bürgerlichen besucht wird. Es darf daher das Beispiel Revals sehr wohl aufrecht erhalten werden.

Ich muß nun noch einmal auf die Verwechslung von Lern- und Lehr-Cursus zurückkommen. Es heißt auf Seite 4 der Beurtheilung: „Der Cursus in den einzelnen Klassen des Stadt-Gymnasiums soll wie in dem Kronsgymnasium einjährig sein; in den 6klassigen Gymnasien ist für Prima ein 2jähriger Cursus festgesetzt, in den übrigen Klassen ein jähriger; in den früheren 5klassigen Gymnasien blieben die Schüler in der Regel  $1\frac{1}{2}$  Jahre in jeder Klasse.“ Durch diese Zusammenstellung soll der Schein hervorgerufen werden, als wäre der Lehrkursus in den 5klassigen Gymnasien  $1\frac{1}{2}$ jährig gewesen, was nicht der Fall war, und als ob im Stadt-Gymnasium die Schüler nur 1 Jahr in jeder Klasse bleiben dürften, was auch nicht der Fall ist. Letzteres benützt nun der Beurtheiler zur Begründung der auf Seite 8 ausgesprochenen naiven Frage: „Wo bleiben sie in der Zwischenzeit?“ nemlich die Schüler, die mit 11 Jahren in die Sexta traten, mit 14 Jahren die Quarta durchgemacht haben und nun heraus „sollen“, für einen praktischen Beruf aber noch zu jung sind. Ist es wirklich nöthig einem Schulendirector zu sagen, daß von den verschieden begabten Knaben viele  $1\frac{1}{2}$ , manche selbst 2 Jahre in einer und derselben Klasse bleiben werden? daß sie auch oft in einem Alter von mehr als 11 Jahren in die Sexta eintreten? Haben also Knaben es mit dem 17. Jahre nicht weiter gebracht, als bis Quarta, so werden diese allerdings schon jetzt einen ihrem Maße von Kenntnissen entsprechenden praktischen Beruf zu ergreifen haben. Die aber beim Verlassen der Quarta wirklich erst 14 Jahre zählen, die werden zu ihrem Vortheil die Anstalt noch weiter besuchen; denn daß Jemand aus Quarta die Anstalt verlassen soll, ist nirgends im Statut-Entwurf gesagt. — Damit fällt denn aber auch das Argument fort, weshalb die Anstalt für die in die mittleren bürgerlichen Lebenskreise Eintretenden keine passende Vorbildung bieten würde.

Ebenso unbegründet ist die Behauptung, daß ein wissenschaftlich gehaltener Unterricht „nur“ zur Grundlage für höhere Studien dienen könne, daß er dem höheren Kaufmann, Fabrikanten, Landwirth u. s. w. nicht in rechter Weise fruchtbar sein werde. Sollte diesen Ständen wirklich eine wissenschaftliche Bildung schädlich sein? Ist es nicht vielmehr zu wünschen, daß möglichst viele von denen, die sich den genannten Berufszweigen zu-



wenden, die wissenschaftliche Bildung des Real-Gymnasiums nicht auf halbem Wege abbrechen, sondern sie sich bis zu Ende zu Theil werden lassen? Würde damit nicht auch der für beide Theile gleich empfindliche Gegensatz zwischen Literaten und Bürgern immermehr verschwinden?

Im Gegensatz zu der „fortgeschrittenen Pädagogik“ unseres Gegners, welcher überall dem Nützlichkeits-Princip huldigt und immer nur den allernächsten Lebenszweck im Auge hat, will der Lehrplan des künftigen Stadt-Gymnasiums die allgemeine Menschenbildung nach der idealen wie nach der realen Seite, er will jede zu betreibende Wissenschaft und Kunst theils um ihrer selbst willen, theils damit die Kräfte der Zöglinge an ihnen geweckt, geübt und gestärkt werden; der äußere Nutzen, der materielle Vortheil wird sich dann von selbst ergeben. Uns ist die Bildung Selbstzweck, unserm Gegner bloß Mittel zum Zweck. Unsere Real-Abtheilung soll nicht Praktiker, aber für die Praxis bilden, sie soll nicht fertig, aber zu jeder Vervollkommnung fähig machen. Deshalb steht diese Real-Abtheilung auch in keinem Gegensatz zur altklassischen Abtheilung, denn beide haben dasselbe Ziel der allgemeinen Bildung.

Ein solches vollständiges Gymnasium wäre eine Wohlthat und könnte der Stolz der Stadt werden. Ob die finanzielle Lage der Stadt schon gegenwärtig die Ausführung dieses Planes gestattet, ist freilich eine andere Frage. Der Herr Beurtheiler nennt die Verbindung eines Gymnasiums und einer Realschule auf einem gemeinsamen Unterbau bis Tertia eine „verkehrte Maßregel“ und eine Rückkehr „auf einen schon antiquirten pädagogischen Standpunkt“. Dieses angegriffene System der Bifurcation findet aber und auch in neuester Zeit viele Vertheidiger. Ich begnüge mich mit bloß einem Citat aus der 1864 in Prag erschienenen Schrift: „Das Real-Gymnasium, erörtert vom Standpunkt einer Reform des österreichischen Mittelschulwesens“, wo es heißt: „Daß die Entwicklungswege derjenigen, welche eine höhere Bildung anstreben, nicht sogleich in ihren ersten Schritten zu trennen seien, dafür sprechen die Unterrichts-Systeme vieler Staaten (namentlich Frankreichs, Englands, Belgiens und theilweise auch Deutschlands), wo eine Sonderung des Studiums an Mittelschulen nach seiner humanistischen und realistischen Seite gar nicht durchgeführt ist; es haben sich für dieses Princip auch wiederholt gewichtige Stimmen einsichtsvoller Schulmänner erhoben....“

Daß auch die Vereinigung unter einem Director nicht so bedenklich ist, wie solches auf den ersten Blick erscheinen mag, dafür spricht auch die vom Beurtheiler angeführte Geschichte der St. Annen-Schule in St. Petersburg, bei der eine Real-Abtheilung und eine Gymnasial-Abtheilung auf einem gemeinsamen Unterbau unter einem und demselben Director steht. Diesem



Beispiel ist in allerneuester Zeit 1864 auch die St. Petri-Hauptschule dafelbst gefolgt, ausländischer Anstalten nicht zu gedenken. Auch der Beurtheiler theilt ja mit, daß man in Reval Nebenklassen mit realistischen Tendenz errichte, daß auch die aus den Kreisschulen hervorgegangenen Gymnasien realistische Nebenklassen haben. Also auch dort sind beide Richtungen an einer und derselben Anstalt vertreten. Hier aber hat er kein Wort des Tadelz. Warum nur bei uns?

Warum soll denn ferner die der Bildungsrichtung des Directors entgegengesetzte Abtheilung beeinträchtigt werden? Gewissenhafte Lehrer werden sich doch an den Lehrplan halten! Ueberhaupt kann der Director auf die eifrigere Betreibung des einen oder des anderen Faches kaum von größerem Einfluß sein, als irgend ein anderer Lehrer, weil er ja viel weniger Stunden erteilt. Der zeitweilige Einfluß eines besonders anregenden Lehrers wird sich auch bei einem Gymnasium mit bloß einer Hauptrichtung geltend machen. Der Einfluß des Directors ist hauptsächlich ein moralischer, und muß er darin ebenso von seinem Gehilfen, wie von jedem anderen Gliede des Lehrkörpers, welchem Fache es auch angehöre, in einmüthiger Weise unterstützt werden.

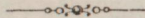
Was endlich die Bürgerschule und die drei Elementarschulen betrifft, deren Gründung vom Schul-Collegium befürwortet wird, so tadelt der Beurtheiler, der ja Nichts, was seiner vorgefaßten Meinung entgegensteht, anerkennen mag, an der ersteren Anstalt, daß sie bloß 3 Klassen haben soll, an den Elementarschulen, daß sie nur einklassig sind. Bedenke er doch, daß mit einer 3klassigen Bürgerschule der Boden gewonnen ist, aus dem eine vierklassige, wenn sie Bedürfnis ist, schon von selbst hervowachsen wird, daß man an zweiklassige Elementarschulen nicht denken kann, so lange noch stark bevölkerte Bezirke der Stadt überhaupt ohne Schulen sind, und so lange man noch genöthigt ist Elementarschulen für Kinder beiderlei Geschlechts beizubehalten. Dem schreiendsten Bedürfnis ist unter dem gegenwärtigen Stadtschulen-Directorat durch Errichtung zweier Elementarschulen zum Theil abgeholfen, und daß man dabei nicht stehen bleiben will, beweist die neueste Vorlage. Vorher aber hat weder die angeblich so nothwendige Umwandlung einer einklassigen Elementarschule in eine zweiklassige stattgefunden, noch ist seit langer Zeit überhaupt eine Elementarschule begründet worden.

Der Herr Beurtheiler behauptet, man habe seine Behauptungen bis hiezu nicht widerlegen, noch ihnen etwas Begründetes entgegenstellen können. Dies wird er vielleicht auch von meiner Entgegnung sagen. Es fehlt aber leider der Boden der Verständigung. Deshalb unterlasse ich es auf alle die schon erledigten Punkte zurückzukommen, in denen er auch meinem



Dafürhalten nach eine Widerlegung erfahren hat. Indem ich auch manches Andere noch übergehe, erlaube ich mir nur noch darauf hinzuweisen, daß nach Erledigung der zur Zeit noch schwebenden Zwischenfragen die ausführliche Behandlung der örtlichen Schulfrage in einer besonderen Denkschrift der Oeffentlichkeit übergeben werden soll und daß für das darin zu entwerfende culturhistorische Bild die Vorarbeiten bereits im Gange sind.

G. Schweder.





Fr 867  
Schweder

— 21 —

Bestellen nach eine Bestellung erhalten hat. Zudem ist auch mancher  
Andere noch überde erunde ist mir nur noch daran hinzusetzen das  
die Bestellung zur Zeit noch kausenden Bestellungen die and-  
erliche Bedingung der Bestellung in einer bestimmten Zeit  
schiff der Bestellung übergeben werden soll und das das Besten zu  
einer fröhe kausenliche Hilfe die Bestellen betrie im Gange sind.

© Schweder

